

Im Shantychor: So singt es sich mit Seemännern

Der Chor „Luv un Lee“ hat Probleme, Nachwuchs zu finden / OZ-Redakteur versucht sich als Chormitglied

Von Moritz Naumann

Reutershagen. Müssen wir bald auf Shanty-Chöre verzichten? Harald Kottig, Vorsitzender des Shanty-Chores „Luv un Lee“, sorgt sich. Das Durchschnittsalter seiner Mitglieder steigt, und Nachwuchs ist nicht in Sicht. „Ob wir in fünf bis sechs Jahren noch bestehen können, ist nicht absehbar“, sagt der ehemalige Offizier der Volksmarine. OZ-Redakteur Moritz Naumann hat eine Probe des 18-Personen-Chores besucht und mitgesungen. Ein Erfahrungsbericht.

Ob Warnemünder Woche oder Hanse Sail: Sie sind immer ein fester Bestandteil, ein Paradebeispiel kultureller Identifikation: Shanty-Chöre. In meinem Kopf hat sich über die Jahre ein klischeehaftes Bild manifestiert – geprägt von Seemannsmützen, blau-weißen Trachten, lautstarken Kehlen und ja, grauen Haaren. Also heißt es: Aufräumen mit den Klischees. Ich besuche „Luv un Lee“ bei der Probe im Rostocker Freizeitzentrum. Von draußen sehe ich im Café schon die Männer sitzen, einige nippen am Bier. Niemand hat hier eine Mütze auf, trägt ein Tuch um den Hals oder hat eine Pfeife im Mund. Ich ernte kritische Blicke und schüttle Hände.

Die einzige Frau in der Runde erregt meine Aufmerksamkeit: Renate Baarck lächelt und begrüßt mich herzlich. Sie spielt Akkordeon und ist die Lebensversicherung des Chores. „Wenn sie ausfällt, können wir nicht auftreten. Wir haben keinen Ersatz“, sagt Harald Kottig.

Während ich mich mit dem Vorsitzenden über die Arbeit, Geschichte und Herausforderungen des Chores unterhalte, singt ein Großteil der Mitglieder energisch die Tonleiter rauh- und runter. Das Durchschnittsalter des Chores beträgt etwa



Frank Parnitzke (v.l.), Thomas Winzer, Chorleiter André Trautmann und OZ-Redakteur Moritz Naumann singen Seemannslieder.

FOTOS: DIETMAR LILIENTHAL

67 Jahre. In den 90er Jahren galt noch die Regel: Neue Mitglieder dürfen nicht älter als 60 sein. Heute ist das anders. „Wenn jemand mit 76 hier mitmachen möchte, dann Gott sei Dank“, sagt Kottig.

Ein Shanty ist nicht gleich ein Shanty, lasse ich mir sagen. „Shantys sind Arbeitslieder und dienten den Männern auf See, im Rhythmus zu arbeiten. Gleichzeitig hat es die Zeit vertrieben und gute Laune gemacht“, sagt Harald Kottig. Die musikalische Gattung sei vom kurzen Refrain geprägt. „Alles andere sind Seemannslieder, Volkslieder und Schlager.“

Ich betrete den Probenraum. Die Sänger sitzen an Tischen. Vor jedem liegt ein dicker Ordner mit dem ge-

samten Repertoire des Chores. „176 Titel, und wir können alle aus dem Kopp“, sagt Kottig. Nur die Musiker brauchen Noten. Ich sitze neben dem 61-jährigen Burkhard Seegers und dem 78-jährigen Horst Schmidt und würde den Altersdurchschnitt extrem senken, höre ich es tuscheln.

Schmidt zieht die Hansa-Hymne aus dem Ordner, die der Chor im Shanty-Gewand für das Weihnachtssingen im Ostseestadion einstudiert hat. Ich steige ein, sobald ich mich melodiös sattelfest fühle. Das geht aufgrund der eingängigen Struktur recht gut.

Das gilt auch für die folgenden Weihnachtslieder. Die Töne, die ich nicht treffe, gehen im Wohlklang der

vielen Stimmen unter. Immer wieder bemerke ich die Blicke der Mitglieder. Ich habe die gesamte Zeit ein breites Lächeln auf den Lippen, denn die positive Energie, die der Chor versprüht, flutet den ganzen Raum. Vor allem der zweite Vorsitzende des Vereins, Frank Parnitzke, fällt mir auf. Mit seiner Statur, dem großen Mund, seiner Inbrunst steckt er mich an.

„Die Arbeit im Chor ist die logische Fortsetzung meiner seemännischen Laufbahn“, erzählt Schmidt in der Pause. Früher war der 78-Jährige technischer Offizier bei der Deutschen Seereederei. Heute sei das Singen ein Hobby – in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten. Darüber hinaus weckt es Erinnerungen: „Wir

haben zu Weihnachten immer an Bord gesungen – ob in Skandinavien, Italien oder Algerien“, sagt Schmidt. Etwa die Hälfte der Chormitglieder fuhr früher zur See. „Doch das ist keine Grundvoraussetzung mehr“, sagt Kottig.

Chorleiter André Trautmann leitet die Probe zwei Stunden stringent. Hört er Fehler, hakt er direkt dazwischen, lässt keine Zeit für „Gemurre“. Der gebürtige Sachse und Opernchorsänger am Rostocker Volkstheater ist fasziniert von der ehrenamtlichen Arbeit mit den älteren Herrschaften. „Viele legen eine Begeisterung an den Tag, die ihresgleichen sucht. Sie sind zuverlässig und halten uns die Stange“, sagt Trautmann. Wäre nur dieses Prob-

Das ist „Luv un Lee“

„Spuckst du nach Luv, kommt's wieder ruf. Spuckst du nach Lee, geht's in die See“ – diese alte Seemannsweisheit hat dem Rostocker Shantychor „Luv un Lee“ seinen Namen gegeben. Gegründet wurde er 1981 von Hans-Jürgen Papenfuß. Von ihm stammt ein Großteil der Arrangements, die noch heute wie erdacht gesungen werden. Die Besonderheit des Chores ist, dass er vierstimmig singt. Ehrenmitglied ist der ehemalige Ministerpräsident Erwin Sellering, der den Chor noch heute finanziell unterstützt. Bei Interesse, den Chor zu besuchen, können Sie sich hier informieren www.shantychor-rostock.de oder sich per Mail direkt an den Chor wenden (vorstand@shantychor-rostock.de).



Vereinschef
Harald Kottig

lem mit dem Nachwuchs nicht. „Wir waren traurig, als wir von der Auflösung der Blow Boys lesen mussten“, sagt Harald Kottig über das Ende jüngsten Rostocker Shanty-Chors. Seine größte Sorge ist, dass das männische Liedgut mit der nächsten Generation vollständig ausstirbt.

Nach meinem Besuch bei den sympathischen Truppe kann ich Vertreter einer jüngeren Generation nur sagen: Es lohnt sich, macht es und ich bin heute mehr denn je überzeugt, dass diese hanseatische Tradition eine Zukunft hat. Denn sie bietet den Männern nicht nur Spaß, sondern Gemeinschaft, in der die Geschichte und Tradition unserer Region gepflegt wird.